

Mehrtagesseminar

„Königsberg aus dem Dornröschenschlaf erwacht – Eine Stadt auf dem Weg nach Europa“



Politischer Jugendring Dresden e.V.
in Zusammenarbeit mit der
Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.

Ort: Königsberg/Kaliningrad

Zeit: 01.07. - 08.07.2001

Teilnehmer: 22 Jugendliche

Sachbericht:

Sonntag, den 01.07.2001 und Montag, den 02.07.2001

Gegen 17:30 Uhr trafen wir uns auf dem Hauptbahnhof Dresden, um die Fahrt gen Osten ins Königsberger Gebiet anzutreten. Wir, das waren größtenteils Studenten der Dresdner Universität, die sich zum Ziel gesetzt hatten, Königsberg und russische Studenten der Albertina etwas näher kennen zu lernen. Etwa 18 Uhr setzte sich dann unsere kleine Gruppe per Eisenbahn in Bewegung. Nach einem kurzen Halt in Breslau stiegen wir in den Zug nach Dirschau um. Nach einem kräftigen Kaffee in der Dirschauer Bahnhofshalle begann die Fahrt Richtung Braunsberg. Wir überquerten die Weichsel und schon bald kam die Marienburg, an der Nogat gelegen, ins Blickfeld. Vorbei im Fahrtwind flogen die kleinen Bahnhöfe. Über Elbing und Mühlhausen erreichten wir nach kurzem Umsteigen das Grenzstädtchen Heiligenbeil, das den polnischen und russischen Teil Ostpreußens trennt. Morgens trat uns die russische Staatsmacht am Grenzübergang entgegen und nach dem Einsammeln der Pässe begann eine Prozedur des Wartens. Schließlich kamen schon bald die modern anmutenden Bahnhofshallen des Königsberger Südbahnhofes ins Blickfeld und schon kurze Zeit später wurden wir von André, einem russischen Germanistik-Dozenten, der uns schon bald ein guter Freund werden sollte und Wolfgang Weber, Vertreter der Stiftung Königsberg oder besser gesagt kompetenter Cheforganisator oder Mann für alles in der Region, freundlich empfangen. Nun ging es mit dem Bus in Richtung Studentenwohnheim, wo wir gemütliche 3-Bettzimmer bezogen, die wir in dem leicht baufälligen Hochhaus nicht vermutet hätten. Gleich darauf trafen wir uns mit 12 russischen Studenten zur Stadtführung, wobei wir staunten, daß diese viel moderner als wir gekleidet waren. Zu Fuß erreichten wir die Albertina, das Kantdenkmal und das Haus der Räte, früher Standort des Königsberger

Schlusses, in dem das legendäre Bernsteinzimmer einmal gelagert war und das auf Geheiß Breschniews abgerissen wurde. Ein Jahrhundertbau für die Ewigkeit sollte das im Volksmund "Teufelsauge" gennante Bauwerk werden, mangels Standfestigkeit bereits nach 20 Jahren eine Ruine, die einzustürzen droht und wohl nur ein Abriß dies verhindern kann. Schließlich besichtigten wir das einstige Wahrzeichen Königsbergs, den Dom direkt am Pregel gelegen. Mit deutschen Fördergeldern soll ihm die alte Schönheit wieder gegeben werden. Man rechnet mit 12 Jahren Bauzeit. Auch wir sahen nur einen Maurer arbeiten. Man hat sich zum Ziel gesetzt, ihn im Jahre 2005 zur 750 Jahresfeier der Stadt feierlich einweihen zu können. Sollte dies nicht klappen, hat man jedoch schon den nächsten Termin in der Tasche. Dennoch erstaunlich für uns, daß die Ausstellungsräume bereits in neuem Glanz erstrahlen und in ihnen dem Sohn der Stadt - Kant -, mit dem sich auch Russen bestens identifizieren können, gehuldigt wird. Unsere russischen Freunde hatten zu jeder Sehenswürdigkeit einen kleinen Kurzvortrag vorbereitet und konnten uns so wichtige Hinweise zu den Bauwerken geben. Nach einem Spaziergang über die Dominsel, vorbei an der Südseite des Domes mit der Grabstätte von Kant, an der niedergelegte Blumen zu finden waren, erreichten wir das Deutsche Haus, eine Begegnungsstätte für die Deutschen vor Ort. Dort servierte man uns ein sehr schmackhaftes Abendessen. Bei Bier, Fleisch und Salat kamen wir mit den Russen ins Gespräch und eine recht lustige Vorstellungsrunde, bei der jeder Deutsche einen Russen und umgekehrt vorstellen mußte, begann. Schon hier wurde viel gelacht. Einige Mitstreiter, die noch nicht zu müde von der Fahrt waren, wollten noch ein wenig die Stadt erkunden und kehrten mit den russischen Freunden in einem Biergarten ein. Dieser war mitten an einem recht westlich erscheinenden Kino gelegen. Hier trifft sich die Jugend oft, so war zu erfahren, und wir konnten uns ein Bild machen, inwieweit die westliche Zivilisation mit ihren Vor- und Nachteilen Einzug gehalten hat. Da ich meine Mitstreiter irgendwie in den schlecht beleuchteten Straßen verloren hatte, nahm ich mir ein Taxi und ließ mich zur Unterkunft fahren. Schon im Auto mußte ich feststellen, daß ich mein Portemonnaie verloren, aber in der Gaststätte noch damit bezahlt hatte. Schließlich erreichte ich irgendwann das Studentenwohnheim, rief noch in Deutschland per Handy an, um meine Bankkarten sperren zu lassen und legte mich schlafen. Am nächsten Morgen brachte mir die Etagenfrau einen zugeklebten Umschlag. Nach dem Öffnen stellte ich fest, daß sich darin meine Geldbörse befand, jedoch ohne Geld. Rubel, Dollar, DM und selbst darin enthaltene polnische Briefmarken waren verschwunden. Aber Ausweis, Karten und Führerschein waren wieder da, ein kleiner Lichtblick. Wie sich später herausstellte, hatte den Umschlag der Taxifahrer abgegeben, nur er wußte ja, wo ich wohne und kam als Täter in Frage. Für mich war es ein teurer Abend, der mich zwar um einige Mark ärmer aber an Erfahrung wesentlich reicher gemacht hat. Zumal ich auf einer Fahrt nach Osteuropa noch nie bestohlen wurde und es immer nur andere traf.

(von Alexander Kleber)

Dienstag, den 03.07.2001

Auf dem Programm für Dienstag standen zwei Vorträge unserer russischen Partner mit anschließender Diskussion im Haus der Stiftung Königsberg. Die Vorträge befaßten sich mit den Problemen der Wirtschaft und des Gesundheitswesens des Königsberger Gebietes.

Im ersten Vortrag und der Diskussion wurde die im Gesundheitswesen herrschende Unterversorgung als zentrales Problem deutlich. Den Krankenhäusern fehle es an Medikamenten, Diagnosegeräten und Betten, insbesondere für intensivmedizinische Behandlungen. Weiterhin seien AIDS, Hepatitis und Tuberkulose C in diesem Gebiet ein

großes Problem. Der HIV Virus werde durch Drogenmißbrauch und Prostitution verbreitet, wobei die Infiziertenquote höher ist als in jeder anderen Region in Europa.

Die Heilung von TBC ist besonders aufwendig und teuer. Vor allem leiden die Kinder unter der Krankheit, die sich nach abgeschlossener Therapie allerdings in vielen Fällen bei ihren Eltern wieder anstecken. Im zweiten Vortrag wurde die hohe Arbeitslosenquote von offiziell 12% und incl. Dunkelziffer von 35% als zentrales Problem der Bevölkerung dargestellt. Das Wirtschaftswachstum in den umliegenden Staaten (Polen und Litauen) wachse schon heute wesentlich stärker als im Königsberger Gebiet und durch die angestrebte EU-Osterweiterung werde diese russische Enklave in der Zukunft wirtschaftlich noch weiter isoliert. Die Armut in der Bevölkerung, die daraus resultierende hohe Kriminalitätsrate, die Kreditvergabepraxis und die überall vorherrschende Korruption behindern einen wirtschaftlichen Aufschwung in diesem Gebiet.

Die Diskussion nach den Vorträgen war sehr informativ, u. a. da Herr Weber von der Stiftung Königsberg aus seiner Erfahrung im wirtschaftlichen und gesundheitlichen Bereich berichten konnte und so die in den Vorträgen geschilderten Probleme an Beispielen verdeutlichte.

Am Nachmittag wurde eine Fahrt nach Rauschen unternommen. Rauschen ist ein Kur- und Ferienort, in dem viele alte und neue Kureinrichtungen sowohl für Kinder als auch für Erwachsene zur Verfügung stehen. Nach Rauschen kommen Kur- und Urlaubsgäste aus ganz Rußland. Nach einem umfassenden Stadtrundgang wurden am Strand die Kontakte zwischen deutschen und russischen Teilnehmern ausgebaut. Als Abschluß des Tagesprogramms wurde eine soziale Einrichtung, welche maßgeblich von Herrn Weber ins Leben gerufen worden ist und betreut wird, besichtigt. Hier dient ein ehemaliges Firmengelände als Zwischenlager für Hilfsgüter verschiedener Art. Neben einer Kleiderkammer, in der vorwiegend aus Deutschland kommende gebrauchte Kleidung gelagert und an die Bevölkerung ausgegeben wird, befinden sich auch Lagerräume für Krankenhausausrüstung, wie z.B. Betten, die vor der Verteilung zwischengelagert werden können. Dieser Teil des Gebäudes befindet sich noch im Ausbau, der allerdings noch in diesem Jahr sehr weit fortschreiten wird. Abschließend wurden die Informationen aus den Vorträgen, der Diskussion und den zugehörigen Besichtigungen beim gemeinsamen Grillen auf dem Firmengelände im geselligen Beisammensein ausgewertet.

(von Thomas Kötter)

Mittwoch, den 04.07.2001

Schon während des Frühstücks erfuhren wir durch Herrn Wolfgang Weber viel Wissenswertes über soziale, politische und wirtschaftliche Probleme im Gebiet Kaliningrad: Engpässe im Gesundheitswesen, Arbeitslosigkeit, Prostitution, Korruption, Drogenabhängigkeit etc.

Bei einem Besuch des Schlosses Insterburg im heutigen Tschernjakowsk informierten wir uns über die Geschichte des Schlosses, Probleme bei der Finanzierung des Erhalts und die Problematik des Denkmalschutzes in Rußland. Wir besichtigten das Museum zur Geschichte der Region und sahen uns eine Theaterraufführung und ein historisches Ritterturnier an.

Mittags stärkten wir uns bei einem Picknick im Schatten eines Bismarckturms, genossen die wunderschöne Natur und nutzten die Zeit zu einem Erfahrungsaustausch mit den russischen TeilnehmerInnen. Anschließend besuchten wir eine russisch - orthodoxe Kirche in Tschernjakowsk, die sich im Gemäuer einer ehemals protestantischen Kirche befand. Dabei erfuhren wir von russischen Teilnehmern, daß ca. 80% der Kaliningrader Bevölkerung der orthodoxen Kirche angehört, was uns beträchtlich erschien.

Am Nachmittag besichtigten wir die Pferdeschule in Tschernjakowsk, auf der die letzten Trakehner des Gebiets gezüchtet werden. Dort hatten wir auch die Gelegenheit, einen unmittelbaren Vergleich zu deutschen Pferdehöfen ziehen zu können und einmal auf einem echten Trakehner sitzen zu dürfen.

Den Abend verbrachten wir im Deutsch - Russischen – Haus Kaliningrad. Ein deutscher Teilnehmer hielt ein Referat über die Frauenkirche. Es schloß sich eine lebhaft Diskussionsrunde mit den russischen Teilnehmern zum Thema „Dresdner Frauenkirche und Königsberger Dom – Wiederaufbau von Wahrzeichen“ an. Bei welcher deutlich wurde, daß ein erheblicher Unterschied bei der Einstellung der jeweiligen Einwohner zu deren Wahrzeichen existiert. So sehen wir Dresdner den Wiederaufbau der Frauenkirche zumeist mit viel Begeisterung und Liebe. Im Gegensatz dazu sagten uns die russischen Studenten direkt, daß ihnen kaum etwas am Wiederaufbau des Königsberger Domes liege, da er ihrer Ansicht nach nicht zur Geschichte Kaliningrads, sondern Königsbergs gehöre. Im Anschluß saßen wir in gemütlicher Runde beisammen und stimmten abwechselnd deutsche und russische Lieder an.

(von Antje Kästner und Gregor Theeg)

Donnerstag, den 5. Juli 2001

Dieser Tag war im wesentlichen dem BMW-Werk gewidmet, ein Beispiel für die in den 90er Jahren beschworene Zukunft deutsch-russischer Zusammenarbeit.

Mit 8 Stück pro Tag ist dies allerdings eher ein Zeichen des guten Willens der 200 Beschäftigten.

Am Nachmittag stand der Besuch einer Vogelwarte an der Kurischen Nehrung auf dem Programm.

Mit Baden wurde sich auf den abendlichen Discobesuch vorbereitet.

Freitag, den 6. Juli 2001

Entsprechend des Zeitplans fand am Vormittag das Treffen mit dem Abgeordneten der Gebietsduma Kaliningrads, Sergej Dimitrewitsch statt. Dabei wurden die vielschichtigen Probleme der Kaliningrader Oblast erörtert, ebenso aber auch Überlegungen zur Lösung. Die gesamteuropäische Thematik Oblast Kaliningrad läßt sich in die Aspekte Wirtschaft, Politik und Humanitäres unterteilen, wobei zwischen diesen eine direkte Abhängigkeit vorliegt.

Bedingt durch die Lage als Enklave und die wirtschaftliche Depression der Postsowjetära hat die Wirtschaft riesige Probleme. Insbesondere Energie und der freie Transport von Waren und Personen vom und zum Mutterland stellen Kaliningrad vor große Probleme, da Kaliningrad kein eigenes Großkraftwerk besitzt und damit vom Import Litauens abhängig ist. Besonders problematisch wird dies, wenn Polen und Litauen Mitglieder der EU sind, da kein Korridor laut Schengener Abkommen vorgesehen ist.

Die geographische Lage bedeutet jedoch auch Konflikte auf politischer Ebene, sowohl zu den Nachbarstaaten, verstärkt durch die geplante NATO-Osterweiterung, als auch zu Rußland, wegen zum Teil nicht anwendbarer gesetzlicher Vorschriften. Die Einführung der Visumpflicht für den Transit zum Mutterland stellt eine zusätzliche Verschlechterung dar.

Bemerkenswert war die offene Art von Sergej Dimitrewitsch, auf Fragen aus dem Auditorium einzugehen und uns alle zu Lösungsüberlegungen aufzufordern.

Die anschließende Diskussion über die Lage in Rußland und den Nutzen des Auslandes zeigte, daß jeder Teilnehmer positive Aspekte anführte und daß wir alle von und über einander lernen können.

Nach dem Mittagessen unternahmen wir einen Stadtbummel und besuchten im Zentralnji Park ein Stadtteilst. Schließlich fand der Tag mit einer geselligen Runde seinen Abschluß.

(von Torsten Rübiger)

Samstag, den 07.07.2001

Gegen 5:00 Uhr am Morgen trennten sich vorübergehend die Wege unserer Gruppe. Ein Teil von uns machte einen Ausflug und besichtigte die Stadt Trakehnen und besuchte unter anderem eine typisch russische Familie. Hier wurde diesen Teilnehmern deutlich bewußt, in welchem Zustand eine durchschnittlich russische Familie lebt und welche extremen Unterschiede bezüglich der Lebensbedingungen zu einer deutschen Durchschnittsfamilie bestehen.

Für den zurückgebliebenen Rest war die Nacht gegen 8:00 Uhr zu Ende und begann diesmal mit dem Packen der Sachen, was uns alle schon traurig stimmte. Gegen 9:00 Uhr wurden wir ein letztes Mal von unseren russischen Teilnehmern am Wohnheim abgeholt. Wir besichtigten zusammen das Bernsteinmuseum, von dessen Räumlichkeiten und Art der Ausstellung viele russische wie deutsche Teilnehmer enttäuscht waren. Danach bummelten wir durch die Innenstadt und hatten Gelegenheit, einen typisch russischen Buchladen zu bestaunen, welcher inmitten einer Wohnsiedlung in einem Hochhaus gelegen war. Dabei erzielte uns wieder die Erkenntnis, daß für uns Ungewöhnliches für die Russen normal ist. Im Hotel Kaliningrad fanden wir dann schließlich die begehrten Matroschkas.

Der krönende Abschluß unseres letzten Tages bildete ein Festumzug anläßlich des Stadtfestes von Kaliningrad.

Nach einer gemütlichen Pause im Biergarten, bei der wir noch einmal über die gemeinsam verlebten Tage in Kaliningrad sprachen, mußten wir uns auf den Weg machen, um die Zimmer zu säubern und uns endgültig von Kaliningrad und unseren lieben russischen Studenten zu trennen. Im typischen Trolleybus ging es dann in Richtung Bahnhof, wo schon die Ausflügler auf uns warteten.

Mit sehr vielen emotionalen Abschiedsszenen verließen wir um 15:55 Uhr Kaliningrad und unsere neuen Freunde in Richtung Heimat.

(von Annett Schmidtgen und Jana Kieselstein)

Internationale Jugendbegegnung Königsberg – Dresden vom 19.07. – 23.07.2001 in Dresden

Freitag, den 19.07.2001

Nachdem die russischen Studenten von den deutschen Teilnehmern am Dresdner Hauptbahnhof abgeholt wurden, Fahrkarten und Stadtpläne verteilt wurden, ging es das erste Mal zu Fuß durch unsere schöne Stadt.

In dem rustikalen Gasthaus „Alte Schankwirtschaft“ in der Nähe des Landtags mußten wir etwas Zeit bis zur Vorstellung durch einen Abgeordneten verbringen, da an diesem Tag ein Erinnerungsstück an unsere Geschichte ,eine Fliegerbombe, gefunden wurde.

Die Kosten für die Verpflegung übernahm freundlicherweise der Herr Grapatin, der für die CDU im Landtag sitzt und aus seiner Sicht über viele Aspekte der deutschen Demokratie, unserer Form des Föderalismus und aktuelle Politikfelder sprach.

Außerdem ist er ein Experte für osteuropäische Beziehungen.

Danach ging es an die Technische Universität, um dort mit der Frau Schwarz über die Studienmöglichkeiten in Deutschland und natürlich besonders in Dresden zu sprechen.

Ein schöner Werbefilm rundete diese Informationsveranstaltung ab.

Den Vorteil, eine russisch-orthodoxe Kirche in Dresden zu besitzen, deren Geschichte und Eigentumsverhältnisse auch für Russen interessant sind, nutzten wir zu einer Führung durch den deutschen Diakon.

Nach einem Vortrag von Pfarrer Kurt Beyer über sein Engagement für die evangelische Kirche in Königsberg stellten wir unser Büro, einige Mitglieder und unsere Grillkünste vor.

Samstag, den 20.07.2001

Schon früh am Morgen trafen wir uns im PJR-Büro, um einem Bericht der Stadträtin Aline Fiedler beizuwohnen. Aline Fiedler, die 25 Jahre junge Studentin erzählte uns zunächst, wie ihr Interesse am politischen Engagement begonnen hat. Sie berichtete über ihre Aufgabenfelder, welche vor allem in Jugend-, Sport- und Kulturpolitik liegen. Weiterhin erklärte sie uns die Funktionen und die Bedeutung des Stadtrates. Für alle Teilnehmer war es erstaunlich, daß sämtliche Tätigkeiten von den Stadträten ohne Bezahlung ausgeführt werden. Anschließend gab es die Möglichkeit, an Frau Fiedler Fragen zu stellen, bei welcher vor allem die kommunale Politik im Zusammenhang mit der Bundespolitik näher erläutert werden sollte. Abschließend diskutierte die Gruppe über die Politikverdrossenheit unter Jugendlichen und deren Verbreitung in Kaliningrad und Dresden. Dabei wurden von den Teilnehmern sogar einige Maßnahmen vorgeschlagen, welche ihrer Ansicht nach von den Landesparteien berücksichtigt werden sollten.

Diese Diskussion wurde danach von einigen Studenten im Zug in die Sächsische Schweiz weitergeführt, wobei deutlich wurde, dass die Politikverdrossenheit in Kaliningrad ähnliche Ursachen hat wie die der Dresdner Jugend.

Als nächstes ging es dann von Rathen aus auf die hochgelegene Bastei. Der Weg wurde durch die vielen gemeinsamen Gespräche erleichtert. Oben angekommen genossen wir zunächst die schöne Aussicht, um dann unser kleines Picknick zu verschlingen. Nach einer größeren Pause ging es dann wieder in Richtung Tal, wo die Fähre uns über die Elbe setzen sollte.

Wieder in Dresden angekommen, trennten sich die Wege der Gruppe. Einige besuchten ein Theaterstück von Dürrenberg, andere zogen es vor, gemeinsam eine deutsche Disko zu besuchen.

Sonntag, den 21.07.2001

Der Sonntag begann mit einem Ausflug nach Meißen. Als erstes besuchten wir die Porzellanmanufaktur mit ihrer berühmten Schauwerkstatt.

Nach einem Picknick in einem der vielen schönen Meißner Parks erkundeten wir die altherwürdige Wiege des heutigen Sachsens.

Hier war russisch-deutsche Kooperation gefragt, denn die Teilnehmer mußten sich in gemischten Gruppen in den Straßen Meißens mit einem Stadtplan zurechtfinden, um sich später am Domplatz zu treffen. Unsere Gruppe wurde dabei spontan von einem Feuerwehrmann in eine über 100 Jahre alte Wacht eingeladen. Dort wurden uns viele Löschinstrumente aus dem letzten Jahrhundert gezeigt. Danach sahen wir noch einem Feuerwehrumzug zu. Nach unserem Treffen ging es weiter mit einer Führung durch den Dom, welche für viele beeindruckend war.

Anschließend ging es mit dem Zug wieder nach Dresden, wo wir deutschen Teilnehmer den Russen unsere Stadt und deren Geschichte in kleinen Kurzvorträgen erläuterten. Die russischen Teilnehmer zeigten besonders großes Interesse an den verschiedensten Museen, woraufhin einige die Gemäldegalerie „Alte Meister“ besuchten. Langsam wurden die Beine schwer und wir kehrten in den Großen Garten, eine weitere Sehenswürdigkeit Dresdens ein, um in lockerer Atmosphäre einem Vortrag über die russisch-deutsche Kooperation innerhalb internationaler Projekte in Rußland zu lauschen. Die Referentin Frau Krüger, selbst aus Rußland stammend, berichtete über ihre Erfahrungen bei Projekten, welche sich vorwiegend mit der Erwachsenen-Weiterbildung beschäftigen. Sie erklärte uns, dass ihre Arbeit vor allem als Hilfe zur Selbsthilfe gilt, denn nicht allein Geld aus Deutschland ist nötig um Rußland zu helfen, sondern vielmehr Wissen. Sie nannte uns viele Schwierigkeiten, die allein schon aus Mentalitätsunterschieden entstehen. Aber auch Korruption und Unterschlagung spielen eine große Rolle. Trotzdem appellierte sie an alle, sich für eine Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Russen stark zu machen und sich bei internationalen Projekten zu engagieren, da dies die effektivste Form der Hilfe und Kooperation sei.

Unser letzter Abend fand seinen Ausklang in einer gemütlichen Runde bei einer deutschen Studentin zu Hause statt. Dort wurde zusammen gesungen, diskutiert und unsere gemeinsamen Tage in Kaliningrad und Dresden besprochen. Alle Teilnehmer waren sehr zufrieden, vor allem gelang es uns sehr gut über die Hürden der Kommunikation hinwegzusehen und so einen tatsächlichen Austausch durchzuführen. Beweis dafür sind die regen E-mail-Kontakte zwischen russischen und deutschen Studenten.

Montag, den 22.07.2001

Der Vormittag wurde auf Wunsch der russischen Gäste von den Organisatoren freigestellt und sehr unterschiedlich genutzt. Einige Studenten unternahmen nochmals einen Stadtrundgang und besuchten währenddessen z.B. das Grüne Gewölbe. Andere besuchten einige deutsche Geschäfte, um sich einfach ein Bild von der westlichen Vielfalt zu machen. Ein Großteil der Teilnehmer traf sich dann zum Mittagessen zu Hause bei einer deutschen Studentin, um ein letztes mal über die gemeinsamen Tage zu plaudern. Anschließend war es Zeit, zum Bahnhof zu fahren, wo wir uns von den russischen Studenten verabschieden mußten. Wir übergaben ihnen noch unsere Abschiedsgeschenke und wünschten ihnen alles Gute für die Reise.

(von Anna-Jelena Krüger und Robert Heinz)